

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Personale Informationsmittel

Franz SCHUBERT

Lieder

Texte

EDITION

- 23-3** *Franz Schubert* : die Texte seiner Lieder und Gesänge und ihre Dichter / hrsg. von Peter Rastl und Peter Dellitsch. - Stuttgart : Steiner. - 24 cm. - (Schubert: Perspektiven : Studien ; 8). - ISBN 978-3-515-13339-5 : EUR 198.00
[#8611]
Bd. 1 (2023). - XIII, 804 S. : Ill.
Bd. 2 (2023). - IX S., S. 805 - 1608 : Ill.

Man ist versucht zu sagen, „Das Bessere ist des Guten Feind“, wenn man diese Bände kurz nach Erscheinen der Sonderausgabe des **Schubert Liedlexikon**¹ in die Hand nimmt. Aber so einfach ist es nicht bzw. die Aussage bietet nur eine Teilwahrheit.

¹ **Schubert Liedlexikon** / hrsg. von Walther Dürr ... Unter Mitarb. von Michael Kohlhäufel. - 3. Aufl. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter, 2023. - 887 S. : Notenbeisp. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7618-2646-1 : EUR 55.00 [#8560]. - Rez.: **IFB 23-2**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12019> - Eigentlicher Vorläufer ist **Franz Schubert, die Texte seiner einstimmig und mehrstimmig komponierten Lieder und ihre Dichter**. - Hildesheim : Olms. - 1. Die Texte der einstimmigen Lieder / vollst. gesammelt und kritisch hrsg. von Maximilian u. Lilly Schochow. - Aischylos - Metastasio. - 1997. - XI, 370 S. - ISBN 3-487-04491-9. - 2 : Die Texte der einstimmigen Lieder / vollst. gesammelt und kritisch hrsg. von Maximilian u. Lilly Schochow. - Mikan - Zettler. - 1997. - S. 371 - 744. - ISBN 3-487-04492-7. - 3. Die Texte der mehrstimmigen Lieder / gesammelt und kritisch hrsg. von Werner Bodendorff. - 2006. - 155 S. - ISBN 3-487-10330-3. - Dieses Werk bleibt eine wichtige Pioniertat, auch wenn jetzt wirklich ein neuer Stand erreicht ist. Ein grundlegender Unterschied besteht darin, daß M. und L. Schochows Werk die Texte „nach Originaldrucken der Dichter“ wiedergibt und die Abweichungen in Anmerkungen notieren. Dabei sind Drucke, „die Schubert benutzt hat oder benutzt haben könnte“ zwar im Visier, aber die neue Ausgabe hat hier eine ganz andere Qualität – natürlich auch durch die heutigen Recherchemöglichkeiten.

Zunächst zu den Vorzügen der Bände.² Die neuen Ergebnisse werden folgendermaßen benannt: Eine Fehlzuschreibung wird geklärt: Das **Ammenlied** (**D** 122) ist von Mariane [sic] Lubi komponiert (Textdichter ist Michael Lubi wie in **D**³ und **NGA**⁴).⁵ Der Klappentext erläutert zudem: „In 15 Fällen konnte ein bisher unbekannter Textdichter identifiziert werden, in drei Fällen wurde ein bisher falsch zugeschriebener Textdichter korrigiert“.⁶ Des Weiteren geht der Umfang gegenüber dem **Schubert Liedlexikon** über die „Lieder“ im engen Sinne hinaus⁷ und verzeichnet 808 Vokalkompositionen.⁸ Die Darstellung ist sehr aufwendig. Die Liedtexte werden zweispaltig abgedruckt – die Fassung Schuberts links und gegenüber der Originaltext der Dichter. Ein Problem ist die Orthographie, die freilich zu Zeiten Schuberts nicht amtlich geregelt war und z.T. auch willkürlich von ihm verwendet wurde (vgl. die Erläuterungen S. 2). Merkwürdig ist, daß man für erstere die derzeit in Deutschland und Österreich gültige amtliche Rechtschreibung gewählt hat und nicht diejenige der Originaldrucke. Die **NGA** hatte die wechselnden sog. „Reformen“ nicht mitgemacht,⁹ wohl aber die 2004 erschienene Bärenreiter-Urtextausgabe.¹⁰ Dadurch wird „ß“ nicht mehr als Ligatur verstanden, was sicher den häufigsten Unterschied ausmacht, aber keinen Erkenntnisgewinn liefert. Wohl aber wird damit eine dritte orthographische Ebene eingeführt gegenüber den jeweiligen Originaltexten und der **NGA**, der die Textdarstellung im übrigen folgt (S. 16; Abweichungen sind im Anmerkungsapparat genannt). Ein gewichtigeres Problem nennt Anm. 2, S. 2, daß man nämlich von dieser Orthographie abweichen mußte, „wo sich durch die neuen Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung ein Unterschied in der Betonung und dadurch eine Störung des Versmaßes ergibt“. Die manchmal nur kriminalistisch zu lösenden Fragestellungen zur Textgestalt werden in der *Einführung* beispielhaft besprochen. Textliche Unterschiede können bewußt vorgenommen sein oder auf Fehlerkorrekturen

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1284099083/04> - Dieses nennt vor allem die Namen der behandelten Textdichter, nach deren Alphabet das Werk gegliedert ist.

³ Benutzt ist hier **Franz Schubert** : thematisches Verzeichnis seiner Werke in chronologischer Folge / von Otto Erich Deutsch. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter-Verlag, 1978. - XXIII, 712 S. : zahlr. Notenbeisp. - (Neue Ausgabe sämtlicher Werke / Franz Schubert : Ser. 8, 4). - ISBN 3-7618-0571-3. - Also eigentlich „**D**²“.

⁴ Kürzel für **Neue Ausgabe sämtlicher Werke** / Franz Schubert. - Kassel : Bärenreiter-Verlag, 1964 - .- Anfangs noch gemeinsam mit Leipzig : Deutscher Verlag für Musik.

⁵ Entsprechend ist auch das **Schubert Liedlexikon**, S. 78 - 79 und 851 zu korrigieren.

⁶ Eine Übersicht dazu habe ich nicht gefunden. Sie wäre sinnvoll.

⁷ Klappentext des **Schubert Liedlexikon**: „634 Lieder“.

⁸ Äußerst kompliziert wird es in der *Liederstatistik* (S. 22 - 27), deren Komplexität wir hier schlicht übergehen.

⁹ Zur die Problematik dieser „Reformen“ für größere Editionsprojekte vgl. S. 2. Der Rezensent könnte eigene Erfahrungen beisteuern.

¹⁰ So S. 2 erläutert. Die Bezeichnung „Urtext“ ist damit etwas verwunderlich, wenn gerade der Text (!) verändert wurde. Für eine praktische Ausgabe ist das natürlich vertretbar.

Schuberts, Mißverständnisse, Verwechslungen, Irrtümer oder unterschiedliche Versionen zurückgehen. Die Suche nach den Textvorlagen ist dabei gegenüber den früheren Musik- und Text-Editionen wesentlich weiter fortgeschritten. Die Digitalisierung vieler Texte hat manches erleichtert. Es werden differenziert Beispiele vorgestellt, die zu eindeutige(re)n Ergebnissen geführt haben, etwas durch die Identifizierung von Fehlern in den wahrscheinlichen Druckvorlagen, durch die Berücksichtigung unrechtmäßiger Wiener Nachdrucke u.a.m. Interessant ist dies etwa zu Schiller mit Korrekturen zur **NGA** (S. 13). Manche Beispiele sind zu schön, um sie nicht zu erwähnen. So die „Höl[|]e“ statt der „Höhle“ in **Mignon** (**D** 321), die Schubert dann wohl gemeint haben muß (S. 4), oder der falsche Lauf des Mondes „Aus Westens Wieg' in Ostens Grab“ (**D** 870).¹¹ Es reicht bis in die Ornithologie, wo „Aus Büschen flötet Wachtelschlag“ (**D** 527) für den Bodenvogel bei Mayrhofer im Drucktext „Aus Saaten flötet Wachtelschlag“ geworden ist, wobei nicht klar ist, auf wen die ornithologisch falsche Version zurückgeht. Wenn man nun einzelne Einträge für sich durchgeht, so ist deutlich, daß der hohe Aufwand zu unterschiedlich gewichtigen Ergebnissen führt. Die Hinweise auf das **Schubert Liedlexikon** sollen die unterschiedlichen Absichten und Nutzungsmöglichkeiten beider Publikationen erläutern. Die **D**-Nummer findet man jeweils in der vorangegangenen Übersicht zum Textautor. Als Beispiel, wo die Darstellung doch als zu aufwendig angesehen werden kann, nur ein Hinweis auf **D** 905 *An die Laute* (E. Rochlitz): Hier gibt es überhaupt keinen Unterschied, aber einen doppelten Abdruck... Etwas differenzierter wird es bei Goethes *Nachtgesang* (**D** 119). Der Text wird wieder zweispaltig abgedruckt. Wichtige Änderungen – die ansonsten durch senkrechte Striche angemerkt werden – finden sich nicht. Abweichungen sind zwei Schreibweisen (Goethes „gieb“ wird „gib“, „Giebst“ / „Gibst“¹²) und die Änderung eines Satzzeichens (Punkt statt Ausrufungszeichen). Das Lied spielt auf ein von Reichardt vertontes italienisches Volkslied an, wie das **Schubert Liedlexikon** (S. 74) ausführt. Dafür bietet der vorliegende Band unter dem Titel *Originaltext des italienischen Volkslieds* (ohne auf Reichardt zu verweisen¹³), dessen vollständigen Text¹⁴. Das **Schubert Liedlexikon** bietet zudem Analysen des Textes und der Musik von Peter Gülke. Gegenüber den dortigen Angaben zu *Ausgaben* und der *Textvorlage* werden hier zusätzlich weitere Abdrucke in Goethe-Werkausgaben angeführt, die Angabe zum Zeitpunkt der Dichtung, das Datum der Komposition, der Hinweis

¹¹ „Schubert hat freilich das Gedicht in seiner ursprünglichen Form vertont, und so ist es wohl auch wiederzugeben“ (S. 7) – zweifellos im Textabdruck, linke Spalte. Eine andere Frage ist, ob der Sänger sich nicht eher an den Mond selbst und Seidls spätere Korrektur halten sollte. Anders sieht dies das **Schubert Liedlexikon**: „Sie [die ursprüngliche Version] meint wohl, dass die aufgehende Sonne im Osten den Mond verblassen lässt, während er nach Sonnenuntergang (im Westen) neu entsteht“ (S. 719).

¹² In dem Fall wird der Sänger trotzdem wohl kein kurzes „i“ singen können.

¹³ S. 230 steht die Angabe: „**Gedichtet:** 1802 nach einem italienischen Volkslied; Erstdruck: Oktober 1803 (Q-47)“. Q-47 ist das **Taschenbuch auf das Jahr 1804**.

¹⁴ Allerdings aus einer Quelle von 1838.

„**Abweichung in EP und EA**: ohne die Strophen 4 und 5“ und „**Weitere Abweichung in EA 3.2**: Heben mich hoch und heh'r“, wo es sich um den zugefügten Apostroph handelt. Mit **EP** ist das siebenbändige **Schubert-Album** von Max Friedlaender in der Edition Peters (1884 - 1887) gemeint (Hinweis S. 15), mit **EA** die Erstausgabe. Schaut man in **D** nach, so finden sich dort auch Hinweise zu Autographen, so neben (derzeit) verschollenen auch die Reinschrift im zweiten Liederheft für Goethe, das sich danach in der Paris **Bibliothèque Nationale** befindet.¹⁵

Sachlich interessanter wird es bei **Schäfers Klagelied (D 121)**, wo es doch wohl um bewußte Änderungen Schuberts geht: Goethes „An meinem Stabe gebogen“ wird zu „An meinem Stabe hingebogen“, „Die ganze Wiese so voll“ zu „Da steht die ganze Wiese so voll“ mit der Ergänzung aus dem ersten Vers der Strophe, unbedeutender „Sie aber ist fortgezogen“ zu „Sie aber ist weggezogen“ und schließlich „Vorüber, ihr Schafe, vorüber!“ zu „Vorüber, ihr Schafe! nur vorüber“. Im **Schubert Liedlexikon** bietet P. Gülke eine exakte Beschreibung und Interpretation des Sachverhalts. Hier wird nur dokumentiert.¹⁶ Daß Goethe über solche Änderungen ‚not amusend‘ war, kann man sich denken. Sein sonstiges Unverständnis gegenüber Schubert ist eine andere Sache und verlangt eine eigene Interpretation.

Interessant wird es auch bei Wilhelm Müllers **Die schöne Müllerin (Im Winter zu lesen) (D 795)**, wo nicht nur der Untertitel dem normalen Schubert-Freund unbekannt sein dürfte. Gelegentlich werden der ironisch distanzierte Prolog und Epilog bei Aufführungen gelesen. Hier werden zusätzlich laut im Text S. 821 noch drei unvertonete Gedichte mitgeteilt (*Das Mühlenleben / Erster Schmerz, letzter Scherz / Blümlein Vergissmein*), wobei allerdings ein viertes – ebenfalls abgedrucktes – vergessen ist: *Ein ungereimtes Lied* (S. 836¹⁷). Die Abdrucke sind auch eine Reverenz vor dem Dichter. Die Änderungen gegenüber dessen Text in den vertonten Liedern sind nicht uninteressant. Müllers „Die sich mein Tag nicht müde drehn“ wird zu „Die sich mein Tag nicht müde gehn“; „Eine Mühle seh' ich blicken“ wird zu „Eine Mühle seh ich blinken“, „Durft' ich aushauchen in Liederschmerz“ zu „... Liederschmerz“, „Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt“ wird in *Mit dem grünen Lautenbände* eingefärbt: „... wo die Hoffnung grünt“ usw. Wem als Hörer die Schubertschen Änderungen nicht alle geläufig sind, der darf sich nicht wun-

¹⁵ Ist das eine Fehlinformation in **D** oder mangelnde Recherchekunst des Rezensenten? Der Katalog der **BN** führte nicht weiter. Unter [https://gallica.bnf.fr/services/engine/search/sru?operation=searchRetrieve&version=1.2&query=\(gallica all "Schubert Goethe"\)&lang=de&suggest=0](https://gallica.bnf.fr/services/engine/search/sru?operation=searchRetrieve&version=1.2&query=(gallica%20all%20%22Schubert%20Goethe%22)&lang=de&suggest=0) war es allerdings nicht zu finden.

¹⁶ Ein Nebenblick auf das Vorgängerprojekt von M. und L. Schochow zeigt die Vorzüge der opulenten Dokumentation. Dort wird Goethes Text abgedruckt nach einer Ausgabe von 1806, hier nach einer Wiener von 1810 (als digitale Quelle ist angegeben: <http://data.onb.ac.at/ABO%2BZ163965701> - Mein Versuch ergab statt dessen: <http://data.onb.ac.at/rec/AC09626574>). Außerdem ist bei Schochow die Änderung in Strophe 3, Vers 2 ausgelassen.

¹⁷ In der Übersicht S. 820 wird es allerdings genannt. Merkwürdigerweise ist dieses „Ungereimte“ auch im **Schubert Liedlexikon** S. 634 vergessen worden.

dern, hat sich doch schon **EP** meist an Müller selbst gehalten. Ob die einzelnen Änderungen auf Flüchtigkeit zurückgehen oder bewußt vorgenommen sind, bleibt eine Frage der Interpretation, die vermutlich nicht in allen Fällen zum selben Ergebnis kommt.¹⁸

Es wären noch andere Vorzüge des Bandes zu nennen, etwa bei den Liedern aus Walter Scotts ***The Lady of the Lake (Das Fräulein vom See)***, die unter dem Übersetzer Adam Storck verzeichnet sind (einen Eintrag *Walter Scott* mit den entsprechenden Hinweisen gibt es allerdings auch). Schubert hat bei sechs von ihnen auch den Originaltext beigegeben, der entsprechend auch hier zu finden ist.

In entferntere sprachliche Regionen geht es bei **D 953 *Der 92. Psalm***, wo ein untextierter Entwurf die Grundlage bildet. Der hebräische Text wurde Schubert von dem Kantor Salomon Sulzer in Transkription vorgegeben. Posthum wurde ein deutscher Text nach Moses Mendelssohn unterlegt, der hier auch zweispaltig dokumentiert wird. Schließlich ist auch noch der hebräische Text nach der Ausgabe des Jerusalemer Mamre Instituts Mechon Mamre abgedruckt.¹⁹ Das Beispiel nur, um nochmals zu zeigen, wie weit die Dokumentation geht.

Nicht eingegangen sind wir bisher auf die Textdichter. Sie stehen hier stärker im Fokus als in den bisherigen vergleichbaren Publikationen. Den Einträgen sind Porträtabbildungen beigegeben. Für Wilhelm Müller, den wir hier herausgreifen, eine Bleistiftzeichnung von Wilhelm Hensel, gleichzeitig ein Hinweis auf sein Umfeld. Der Eintrag ist insofern symptomatisch, als er eine Einordnung von Persönlichkeit und Werk bietet mit manchen Hintergründen und zudem auch die oft ein wenig verächtliche Einordnung zurechtrückt, etwa durch den Satz: „Müller fand mit volkstümlicher Einfachheit einen neuen Weg, seine Erlebnisse und die schwierige Situation einer ganzen Generation unverstellt konfrontativ und ohne Gejammer als zeitloses Kunstwerk auszudrücken. Dafür hat ihm Heinrich Heine seine Bewunderung ausgesprochen“ (S. 817²⁰). Unter den Textdichtern findet sich übrigens auch Schubert selbst.

Schwierigere Recherchen dürften bei einigen unbekannteren Dichtern zugrunde liegen. Jedenfalls sind diese biographischen Beiträge auch ein großes Plus dieser Bände. Die beiden Bände von M. und L. Schochow hatten 114 Dichter behandelt,²¹ darunter der inzwischen getilgte Lubi. Die bei-

¹⁸ Wenn das ***Schubert Liedlexikon*** S. 635 schreibt, daß Schuberts Eingriffe „rein äußerlich mit dem Begriff ›Kürzung‹ hinlänglich beschrieben [zu sein] scheinen“, so bezieht sich diese Interpretation wohl nur auf die weggelassenen Texte. Die einzelnen Eingriffe erfährt man hier nicht.

¹⁹ Als Quelle ist S. 1474 angegeben <https://mechon-mamre.org/p/pt/pt2601.htm> - Richtig wäre <https://mechon-mamre.org/p/pt/pt2692.htm>

²⁰ Eine Quelle ist nicht genannt. Im Internet ist aber leicht Heines Brief vom 07.06.1826 an Müller zu finden.

²¹ Den späteren dritten Band einmal beiseite gelassen.

den vorliegenden Bände behandeln 148.²² Die Viten sind zudem wesentlich informativer als bei dem Vorläufer.

Für die Schubert-Interpreten ist zum einen das vollständige Angebot der Originaltexte bei den Strophenliedern von Interesse. Hier wird der Sänger Entscheidungen treffen können, was er in seinen Vortrag aufnehmen will. Die bisherigen Ausgaben sind da zum Teil nicht unproblematisch (S. 16 - 18).

Eine andere Frage ist, wie mit Textfehlern der unterschiedlichsten Art umzugehen ist. Der falsch laufende Mond und die Wachtel sind schon angesprochen. In anderen Fällen ist es nicht so klar. Die Bände bieten die Grundlage für sinnvolle Entscheidungen.

Die penibel gearbeitete Ausgabe bietet jetzt für alle Textvergleiche die Grundlage. Irgendwann werden die Erstdrucke wohl vollständig digital vorliegen. Dann kann man nochmals eigene Recherchen vornehmen. Aber erst einmal mußte die Grundlagenarbeit geleistet werden, etwa in der Suche nach den verwendeten Vorlagen, die ja in manchem vielleicht noch weitere neue Ergebnisse bringen kann. Umstürzend dürfte dies aber kaum mehr sein.

Das ***Schubert Liedlexikon*** bietet weiterhin für den vor allem musikalisch Interessierten eine unumgängliche Alternative. In dessen sicher irgendwann fällige Neuauflage wird man die neuen Ergebnisse übernehmen müssen. Die Forschung schreitet voran und wie beim ***BWV***³ wird es sicher auch einmal ein ***D***³ geben, wenn nicht die Digitalisierung mit ihren Möglichkeiten der Ersatz sein wird.

Die beiden Bände sind jetzt jedenfalls ein unverzichtbares Handwerkszeug für die Musikwissenschaft aber auch für die reflektierte Interpretation des Schubertschen Werks. Sie bieten aber auch Arbeitsmaterial für die Germanistik und für manche der Zulieferanten Schuberts auch eine Ehrenrettung, denn ohne Text kein Lied...

Bleibt zu hoffen, daß die durch digitale Angebote geschröpften Bibliotheksetats solche eigentlich unvermeidlichen Erwerbungen zulassen – was nicht nur der Siemens-Stiftung überlassen werden sollte.

Albert Raffelt.

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12136>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12136>

²² Bei genauem Hinschauen wird es komplizierter: „134 identifizierte Dichter als Verfasser seiner Liedtexte (ihn selbst als Dichter nicht mitgezählt) [...] zusätzlich 13 Autoren fremdsprachiger Texte, die Schubert in deutscher Übersetzung vertont hat“ (S. 18 - 19).